

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 15

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

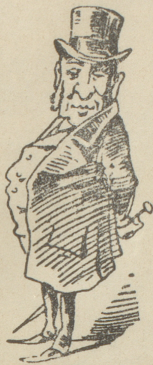
Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und innerlich tief empört,
Seit ich bei mangelndem Glauben
Die riesige Botschaft gehört.

Was wird da noch alles kommen,
Von Osten, Süd, Nord und West;
Sie ruhen nicht, bis sie zum Kurse
Das Wörtlein hinstellen: fest.

Fest aber bleiben wir selber,
Und hängen nicht vor der Schuld,
Denn alles ist immer verloren,
Verliert man — die Geduld.



Toni: „Schynt's die Galler referendierlet wieder nöd läd; chrüzwis ond zweris.“

Sepp: „Ha's an fört; zwo flügä of än Pätisch wöllt's verschlöpfä.“

Toni: „Jä! d'Ät lönd si hä Vögel uf em Buckel brotä. Die strohls Großröth wöllt's Prozessiere verbütä.“

Sepp: „Wo verschlechter nützt nütz! Wan! Kobeli! das wör chorzwylig, wenn Kän der Ander meh bym Grynnd dörfet neh.“

Toni: „Meh as ebä! — Ond denn wöllt's d'Schuelmäster öppä 4 Jöhrlä, nöd gad blos drü, i dä Studierig ömmä höckä loh.“

Sepp: „Die sönd jo söß scho überspöld gschyd, ond schwäzäd äm z'Bodä, daß mes nömmä mag beschgä.“

Toni: „Und cherit allä Hond z'underobsi.“

Sepp: „Ana b'hüet-is trüli — ond sönd derä Halbchäzer vor's trochä sönd hönder den Ohrä.“

Toni: „Worsh globä. Mä mueß überhopt derä Kamachizig und Gschli-pfocharbet verwörfä wie Mäst hönderem Hag. Mä loht si nöd gad so rogä vo denä Kaböri Heerä.“

Sepp: „Das merket die Galler scho. Wenn der Töfel g'vogtet wär, chäm er om d'Höll.“

Toni: „Säb chäm er.“

Alles geht natürlich zu.

Held Arton, warum solchen Jammer
Bringst du in die Pariser Kammer!
So tönt es an der Seine Strand,
Und alles Weitere ist bekannt.
Nur eins läßt uns verwundert schauen:
Er hatte so viel Glück bei Frauen.
Jedoch auch dies — (ist es auch schändlich
Und zu beneiden.) — Klärt sich endlich:
Er hat, mit vielem Geld begabt,
Stets was Bestechendes gehabt.



Wer Ihnen gesagt, Sie seien in Zukunft von meinen unbezahlbaren Korrespondenzen befreit, hat Sie wußt in den April schicken wollen. Ich habe ein sehr dankbares Feld gefunden, meine Geschicklichkeit auf den hellsten Scheffel zu stellen.

Ich machte dieser Tage zwei Besuche, die sich gewaschen haben. Erstens habe ich gedacht, der übergangene Curti wird ganz zerdrückten Gemütes sein, du mußt ihm wo möglich Trost und Hoffnung einflößen. Als ich in St. Gallen anklopfte, rief der Herr zu meiner Ueberraschung nicht nur nicht:

„heraus!“ sondern sogar: „herein!“ Ich begrüßte ihn wie eine lebendige Kondolierkarte und hatte, damit auch der schwarze Rand nicht fehle, ein kohlenfarbiges Halstuch über den Ohren zusammengeknüpft. Als ich meine wohlge-setzte Rede begann, hat er gelächelt. Schreibe mit Worten: „gelächelt“. Er unterbrach mich nicht etwa de- oder weh- oder schwer- oder froh-, nein, sogar übermütig und sprach: „Verehrter! Sie befinden sich in Irdumheit, da haben Sie einen Fünfliber, machen Sie sich einen guten Tag!“ und verschwand. Meine Sprachlosigkeit ist unbeschreiblich. Ich kochte vor Wut total Unangenehbares. Diese Gemeinheit mir! Um ihn nach Verdienen zu strafen und zu beschämen, zog ich mich mit dem verdammten Taler stolzen, würdevollen Ganges zurück.

Zweitens gedachte ich des neuergewählten Brenners und begab mich eisenbahnlich nach Basel. Natürlich: „herein!“ Ueberlegenes, wohlwollendes

gönnenhaftes Lächeln im Gesichte, mächtigen Blumenstrauß in der Hand, fing ich an zu gratulieren: „Endlich hat unsere Bundeslampe, die bereits ein trübes Licht zu spenden geruhete, einen neuen Brenner geholt, und nun ist der Berner Bahnhofbrand ein elendes Talglicht gegenüber —“ Plötzlicher Unterbruch mit brennenden Brennerblicken auf meine imponierende Person: „Guter Mann, ich habe keine Zeit, überall Pathenstelle zu vertreten, geben Sie den Strauß der Köchin, nehmen Sie (2 Franken. Anm. von mir), ich gratuliere zum Neugeborenen!“ und verschwand! Meine Entrüstung überschreitet alle nachbarlichen Grenzen. Für alle meine Mühen im Ganzen 7 Franken! — während ich ja gar nichts verlangte. Unterstützen Sie mich gefälligst mit Ihrem Horne. Rechnung folgt.

Trüllifer.

Börsianers Monolog.

„Jetzt hab' ich genug von Aktien- und Börsen-Angelegenheiten. Um mal auf andere Gedanken zu kommen, will ich ein Buch lesen. Versuchen wir es einmal mit dem „Wilhelm Tell“ von Schiller, das soll ja ein sehr gutes Drama sein.“ (Er beginnt zu lesen.)

„Es lächelt der See“ —

Worüber lächelt er? Natürlich über die 5prozentigen.

„er ladet zum Bade“,

Ah ja, etwas Reinlichkeit könnte bei dem Geschäft nicht schaden.

„Der Knabe schlief ein am grünen Gestade“,

Möglicherweise schläft noch die ganze Eisenbahnverstaatlichung ein!

„Da hört er ein Klängen“ —

Geld, Geld gibt es.

„Wie flöten so süß“,

Wenn nur nicht die Dividende flöten geht!

„Wie Stimmen der Engel im Paradies.“

Ja, das wäre schön, wenn die Engel auch Stimmen hätten beim Referendum.

„Und wie er erwacht in seliger Lust“,

Da spielen die Wasser ihm um die Brust.“

Ja, der hat gut lustig sein, wenn er mit dem Wasser und nicht an der Börse spielt.

„Und es ruft aus den Tiefen: Lieb Knabe bist mein!“

Wenn der Kurs nur nicht in die Tiefe geht!

„Ich locke den Schläfer, ich zieh' ihn herein.“

Das ist recht, zieh' ihn herein, subskribieren muß er — — ah, weg mit dem „Wilhelm Tell“, da steht ja auch nichts weiter als Betrachtungen über die Börse drin.

Margauisches.

Sämi: „Du, warum thuet an Niemez nüd meh i der Seminarfrag, wo me fröcher so vill drin gschaffet häd?“

Jokob: „Ea du jetz nu die Andere mache, wo znächst derbi sitze. Die dirigiere das Wäärl am dräktiste uf Aaran übere. s'git nüt bessers, weder daß me si lat mache und mir still si.“

Sämi: „Du chöntist recht ha, du bist doch e wüeste!“

Bäng: „Weiß wie me z'Bärn innä dem seit, wone Sämoore dri siht?“

Chrigel: „Hä, däich öppe „Arath!““

Bäng: „S'isch öppis dergattigs, aber i darf der's nid säge, me chönt mi süß wäge Unehroverlezhig hingere gheie.“

Der Großtemplermeister forel hat faktisch das hiesige Verkehrsbureau um Veranstaltung einer venetianischen Nacht während des Guttemplerkongresses er-sucht, aber nur einen Tonhalleabend bekommen, worüber er wütend ist. Auf Grund davon entspinnt sich folgendes Gespräch:

Herr Fens: „Was machet Sie an für es Schnüfeli, Verehrtsiti? Ist-ene es Ambiggi übers Herzli froche?“

Frau Stadtrichter: „Ä bah! Wüßed Sie denn nüd, daß de Guttempler Weltkongreß im Juni in euferm I. Jüri wot es fäst fyre? Und daß de Herr Großtempler gern e veneti-anische Nacht gha hetti, aber die chägers Ver-kommission das nüd wot gislatte? Wie härzig wärs doch gsi, wänn alli euferi Kaffichränzli, Theezirkeli, Limonadechläppli und Trubesaft-sändli hättdi chönne uf em See usse zum Täfele glämmecho!“



Herr Fens: „Jä nei, mi Verehrtsiti! Die Kommission hät ganz rächt gha. Denn dä Kongreß hett ja chönne ense schön Jürisee ussunfä, und was hett das für en Eigefig vu der ganze Geged ggä?“

Frau Stadtrichter: „Nei aber, Herr Fens, wie frival! Sie sind an einä. Läbed Sie wahl!“